

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 2 (1722)

**Artikel:** XXXVIII. Discours : von der Unglueckhafftigkeit der Maennern, welche mit allzuverliebten Weibern leben muessen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-248540>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXVIII. DISCOURS

Jam nunc minaci murmure cornuum  
Perstringis aures.

*Horat. Carm. lib. II. 13*

Nun will ich zeigen / es sene mir  
nicht unbekannt / daß mir Hörner auf  
meiner Scheitel gewachsen.

Hochgeehrte Herren!

**M** Ich hat schon oft gewunderet / daß  
wann die Herren Spectateurs sambt  
ihren Parterre - Stürmeren unsere  
Gassen auff - und abspazieren / ihnen nicht  
auch bißweilen so genannte Hörner - Trä-  
ger ins Gesicht kommen / von denen sie et-  
was in ihrem Frentags - Blätlein bemerken  
können ; Oder stehen villeicht die Herren  
gleich etwelchen Franzosen / die ich über  
das Capitul des Schweikeren in diesem  
Stuck reden gehört / in Gedanken / die Ein-  
falt und Redlichkeit unser Nation sene so  
groß / daß man bey uns dergleichen nichts  
zu beförchten habe / so betriegen sie sich ge-  
wißlich im höchsten Grad ; Oder glauben  
sie /

**Zweyter Theil.**



sie / es lauffe wider die Regeln der Ehrbarkeit / von dieser Sach etwas zu reden / so gehet ihre Schamhaftigkeit zu weit / weil bald keine Zusammenkunft / da nicht etwas über diesen Punct eingebracht wird. Oder endlich glaube ich / es haben velleicht die Herren Spectateurs bisher nichts über diesen Artickul eingebracht / weilen sie vermuthet / sie möchten velleicht sich allzuviel Feinde dadurch bey Mann-und Weiblichem Geschlecht erwecken; Allein da haben sie nichts zu befahren / weilen die meisten / welche von ihren Weiberen betrogen werden / nichts minder in der Welt vernuthen / als gecrönte Häupter zu tragen / andere aber / denen es bekannt / haben sich gelehrt in dieses kleine Unglück schicken / und werden also gegen die Herren den geringsten Zorn nicht fassen. Auß dieser Betrachtung übergebe ich ihnen gegenwertige Zeilen / weilen ich vermuthet / man werde sonst noch lange Zeit nichts von Hanereyen in den Blätlein zu sehen bekommen / so ihnen nicht etwas von einem ihrer Freunden übergeben wurde.

Ich mache mir kein Bedenken ihnen zu bekennen / daß ich nicht zweifle / mich unter der Zahl derjenigen zu befinden / welche so wohl unter dem hiesigen Frauen-Zimmer außgelesen / daß ich nicht nur nach meinem / sondern auch anderer Urtheil ein schönes und galantes Weib habe. Allein diß mein Vergnügen



gnügen ware bald Anfangs umb etwas unvollkommen / weilen mir die öfftere Besuchungen etwelcher Freunden / mit denen ich sonst in keiner genauen Bekanntschaft gelebet / meine Besizung in etwas zweifelhaftig gemacht / welches zu erst bey mir verschiedene Gemüths = Bewegungen / die einem Verliebten gemein sind / verursacht : Allein ich trage selbst Schuld daran / weilen ich mich wider alles Anrathen meiner Freunden mit einer Versohn vermehlet / die eines sehr lebhaften und auffgeweckten Temperaments ist / und deren Intrigues mir nicht unbekannt waren. Allein ich könnte vielleicht wohl wissen / daß keinem Menschen in der Welt minder zu rahen / als einem Verliebten / welcher einem Toll = Sinnigen sehr ähnlich / der oft unbedachtsammer Weis sich in Feur und Wasser stürzet. Meine Begierden überwogen so wohl die Gründe meiner Freunden / als auch meine selbst eigene raisonnements in diesem Stuck. Daher ich nun keinem Verliebten mein Lebtag keinen Rath ertheilen wolte / weilen ich auß meinem Exempel ersehen / daß man nichts als Haß und Feindschaft darmit beholen wird. Ich glaubte aber / diese Liebe / so meine Gebieterin gegen unterschiedliche blicken liesse / wurde sich endlich auff mich wenden / wann ich durch meine Obsorg und Auffwartsamkeit ihre Liebe gänzlich gewinnen / und alle böse



Anschläge wurde abzuleiten suchen. Allein  
 ich bin so wenig ein allsehender Argus ge-  
 wesen als andere; Ich muß aber bekennen/  
 daß ich es nun glaube so weit gebracht zu  
 haben / daß ich künfftig = hin der Treu mei-  
 ner Verlobten ziemlich versicheret lebe ;  
 ich bin aber durch zwey Kunst = Stück da-  
 hin gelanget. Das erste ware / daß ich  
 mich ziemlich kalt gegen meinem Weib auf-  
 führte / welche alsobald nicht leyden konte /  
 daß ich nicht die gleiche Zuneigung / so sie  
 zu erst an mir gesehen / von mir blicken lies-  
 se / ja ich liesse mich verlauten / daß dieses  
 oder jenes Frauen = Zimmer mir trefflich  
 wohl gefiele / welches dann ein solches Feuer  
 erwecket / daß ich wohl abnehmen könnte /  
 wann gleich ich nicht der einiche Besitzer  
 ihres Herzens wäre / sie dennoch nicht ver-  
 tragen konte / daß jemand anders als sie an  
 dem meinigen Theil haben sollte / darauß  
 ich dann geschlossen / ich könnte endlich die  
 frembden Neigungen bey ihro austrilgen / so  
 ich nur bedachtsamlich darmit umgehen  
 wurde ; welches mir auch gelungen / was  
 für eines Kunst = Stückes ich mich darzu be-  
 dient / finde ich nicht nöthig / hier weitläuf-  
 fig anzuführen / genug wird es den Herren  
 seyn / wann ich ihnen sage / daß ich nun  
 lange Zeit nichts nachtheiliges an meinem  
 Weib bemerken können ; Wie wohl aber  
 meine Hoffnung in diesem Stück gegründet  
 sey / ist mir unbekannt.

Nun



Nun / meine Herren Spectateurs , habe ich es mit meinem Weib so weit gebracht / daß ich in Frieden und Vergnügung mit ihm leben kan ; Die Betrachtung der größten Männeren / welche diß Unglück erdulden mußten / hat mich billich zu der Gedult angewiesen ; Wann Augustus , Cæsar , Pompejus , Antonius , Cicero , Lucullus , Socrates , &c. sich in diesen Orden schicken müssen / warumb solte ich dann in gleichem Zustand mich murrisch erzeigen. Ich kan auch diß kleine Unglück leichtlich in den Wind schlagen / wann ich betrachte / daß bey diesem allem ich an zeitlichen Mitlen keinen Schaden gelitten / und daß andere weit grössere Verdrießlichkeiten erdulden müssen / nur darumb / weil sie glauben / in diese Class zu gehören / die doch von ihren Weiberen / den geringsten Verdacht zu haben / keine Ursach haben / und sie dennoch niemals von der Seyten lassen.

Ich glaube nun / Hochgeehrte Herren / daß wann wir den Ursachen dieses Übels nachforschen / so werde man finden / daß die bey uns so oft erzwungene Versprechungen / welche nur Gewinn = süchtige Absichten zum Grund haben / der Ursprung dieser Unordentlichkeiten seyen. Ich lasse es aber an die Herren der Neuen Gesellschaft / weitläuffiger über diesen Punct sich zu bemühen / und unterschreibe mich als ihr aufrichtige  
Diener.

Ulißes.



Wenig Zeit / nachdeme wir beygesetzten  
 Brieff empfangen / wurde uns noch ein an-  
 derer übergeben / welcher von Jungfer R.  
 V. F. unterschrieben / darinnen die Specta-  
 teurs gebetten werden / einen Discours der  
 übel = gegründeten Eyfersucht zu wiedmen /  
 weilen oft die Keuschheit auch der tugend-  
 samsten Weibere in Zweifel gezogen wer-  
 de / dardurch dann die größten Verdrießlich-  
 keiten erwachsen. So diesem Ubel durch uns-  
 sere Discoursen könnte abgeholfen werden /  
 wurde es gewiß der Mühe wohl lohnen / die-  
 sem Laster etwelche Blätlein entgegen zu setzen /  
 allein hier schlagen alle Vernunftis = Gründe /  
 weder bey einem närrischen Mann / noch bey  
 einem Eyfer = süchtigen Weib nicht an. So  
 das löbliche Exempel Ulliss nicht vermögend  
 ist / etwas nützliches in diesem Stuck zu wür-  
 fen / so werden unsere Gründe auch schlech-  
 ten Eingang finden. Ullis ist mit einer  
 wahrhaften Großmuth begabet / weilen er sich  
 so wohl in diesen Stand zu finden weiß ; Es  
 sind mir auch verschiedene Männer bekannt /  
 welche durch die Länge der Zeit diß Unglück  
 endlich vertragen lehrnen / und nun nichts des-  
 sto weniger in bester Liebe und Vertraulich-  
 keit mit ihren Weibere leben. Unterdessen  
 kan es nicht anderst seyn / als daß eben so viel  
 Frauen = Zimmer in diesem müssen zu klagen  
 haben / als aber Männer ; Man siehet auch  
 ins gemein / daß die Männer in diesem nicht  
 so



so empfindlich als das weibliche Geschlecht /  
deme die Eysersucht bey weitem nicht so an-  
gebohren als den Männern. Ich kan mir  
nicht einbilden / daß Hr. Wimble eine lange  
Reis auß befürchteter Mißtreu seiner Lieb-  
sten in höchster Eyl durch einen unbekannten  
Weg hätte vorgenommen / wie ich neulich  
vernommen / daß Mademoiselle Afrania, seine  
ehemalige Verlobte gethan / obgleich die  
Liebe bey Hr. Wimble in eben so großem  
Grad zu finden ware / als bey Jungfer A-  
frania. Was hat aber Afrania darmit be-  
holet? Nichts als / daß sie nun ihrem ehe-  
malen angenehmen Aufwartter auch das  
Vergnügen / so er bey der artigen und lies-  
bens = würdigen Lesbia gehabt / unterbro-  
chen / und nun weder Afrania noch Lesbia  
des gewaltigen Hr. Wimble genießen kan.  
Der seltsame und lächerliche Hr. Knobolski  
hat gleiches Unglück mit Hr. Wimble neu-  
lich erlitten / obgleich er seiner ehemaligen  
Gebieterin zc. ganz vergessen hatte. Darauf  
dann leichtlich zu schliessen / daß Manns-  
Persohnen sich durch diesen Streich das Herz  
nicht abstossen lassen. Die Ehr eines Manns  
leidet darbey auch nicht den geringsten Ab-  
bruch / weil ein Contract / der im verbor-  
genen gemacht wird / niemanden zu Nach-  
theil dienen kan ; Es ist auch gewiß / daß  
meistens nur die Männer / welche nicht die  
minste Ursach haben / ihre Weiber in einen  
bösen



bösen Verdacht zu ziehen / die größte Enfersucht von sich blicken lassen. Lucius bewahrt sein Weib besser als seine Silber- Kisten / ohne daß jemand ihro nachgestellt / und deren könnte ich ein grosses Register hersehen / wann es darumb solte zu thun seyn. Mancher ist ein Acteon in seinem Sinn / und fühlet deswegen stäte Unruh in seinem Gemüth ; Quintus aber / der in einer grossen Verwandtschaft steht wegen öfteren Heimsuchungen / achtet diß für keinen Schimpff / er ist es wohl zufrieden / daß sein Weib sich in einem Spazier-Gang belustige / ohne daß er mitzugehen gezwungen werde. Der beste Raht ist / welchen man bey den Schrift-Verfasseren der Reisen in Osten von den Gewonheiten der Abiskinen ansehen kan / welche es für eine Ehre achten / so ein Weib öfters von frembden Liebhaberen heimgesucht wird / glaube aber / es wurden sich wenig Männer finden / welche mit ihrer Stimm diese Gewonheit bey uns wurden einführen wollen.

*Don Quichotte.*

